Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 75. | Donnerstag, den 27. März 1884. | II. Jahrg.

Die deutsche Marine.

Die Erörterung des Marine-Etats im Reichstag hat auf's Neue die unverminderte Sympathie des deutschen Volkes für die Kriegsflotte an den Tag gebracht. Man hat in allen Kreisen des Volkes, selbst dort, wohin der Wellenschlag der Tagesmeinungen und der Einfluß der Presse nicht dringt, die Ueberzeugung, daß für die Entwickelung der Macht und des Wohlstandes Deutschlands die Pflege der Kriegsflotte ganz unentbehrlich ist, und man ist deshalb jederzeit bereit, für dieselbe Opfer zu bringen, welche für andere Zwecke wenigstens nicht ohne Widerspruch geleistet werden.

Zugleich machen nur wenige Errungenschaften seit der Wiederaufrichtung des Reiches dem Volke mehr ungemischte Freude, als der Aufschwung der Kriegsflotte seit jener Zeit. Man weiß, daß auf ihr die Hoffnungen der Zukunft beruhen, daß nichts geeigneter ist, die Pläne, welche deutscher Unternehmungsgeist im überseeischen Ausland verfolgt, zu unterstützen, als der Besitz einer imponirenden Flotte. Mit leuchtenden Augen blickt deshalb das deutsche Volk auf die Flaggen und Wimpel, welche an Bord deutscher Kriegsschiffe wehen, und zählt ungeduldig die stets anwachsende Zahl derselben. Im friedlichen, aber eifrigen Wettbewerb auf allen Gebieten des Handels und Unternehmungsgeistes mit England und Frankreich, Länder, welche über gewaltige Flotten verfügen, begriffen, sieht es täglich den ungeheuren Vortheil, welchen die günstigeren Küsten der älteren und größeren Seemacht dieser Länder gewähren. Es strebt danach, sich dieselben Vortheile nach und nach zu sichern; keineswegs aus Feindschaft oder Mißgunst gegen jene Länder, sondern in der Erfüllung seines Berufes, sich den ihm gebührenden Einfluß im überseeischen Ausland zu sichern und seinen Antheil an den Gütern dieser Erde zu holen. England und Frankreich haben sich den Vorrang auf der See durch Mittel verschafft, welche das Licht weit weniger vertragen, als diese Beweggründe, welche das deutsche Volk zur Entwickelung seiner Seemacht treiben. Zugleich sieht das Letztere, namentlich in England, dessen Seemacht allenthalben vorherrscht, einen stets zunehmenden Reichthum von fernen Küsten herbeiströmen; es beobachtet, wie in England und Holland, wo es viel größere Reichthümer giebt als bei uns, stets die Seemacht und die von ihr getragene Ausbeutung der überseeischen Länder die Ursache so großen Reichthums ist. Nichts ist natürlicher, als daß man auch bei uns das Bestreben empfindet, sich solcher Quellen zu bemächtigen. Dabei glauben wir jedoch, daß die Welt groß genug ist, um Platz für die Bestrebungen aller Völker zu haben und daß es keineswegs nothwendig ist, Kriege zu führen, um anderen dasjenige zu rauben, was sie bereits besitzen.

Man hat in Deutschland die Empfindung, daß es sich darum handelt, das Versäumniß von zwei Jahrhunderten gut zu machen, und man denkt zuweilen noch daran, daß Kaiser Karl V. die Herrschaft über die See in ebenso unbestrittenem Maße besessen hat, wie die Herrschaft auf dem Lande. Zwar beruhte die Seemacht dieses Kaisers auf der spanischen Flotte, allein ein anderer Gang der geschichtlichen Entwickelung hätte damals leicht dazu geführt, daß nicht England, sondern Deutschland die vorherrschende Seemacht geworden wäre. Die Zerrissenheit Deutschlands war es damals, welche auch auf diesem Gebiet Deutschland dessen beraubte, was ihm von Gottes und Rechts wegen gebührte und da diese Zerrissenheit endlich beseitigt ist, so ist nichts natürlicher, als daß der Thaten- und Arbeitsdrang des deutschen Volkes sich in ein Bett ergießt, das ihm so lange vorenthalten war. Aber es sind nicht blos solche allgemeine Gründe, welche das Interesse für die Kriegsflotte bei uns wach erhalten und steigern, sondern in der ersten Linie stehen volkswirthschaftliche Gründe von zwingender Nothwendigkeit. Deutschland besitzt eine so dichte Bevölkerung, und diese Bevölkerung ist in so rascher Zunahme begriffen, daß einige volkswirthschaftliche Autoritäten bereits die Jahre berechnet haben, bis wann es Deutschland nicht mehr möglich sein wird, seine Bevölkerung zu ernähren. Diese Autoritäten mögen in ihren Angaben und Berechnungen gefehlt haben, die Auswanderung mag eine solche Gefahr in bedeutende Entfernung rücken, eine Wendung in den Produktionsverhältnissen mag sie gleichfalls entfernen, eine Neuerung sie vielleicht — wenn auch nicht auf wahrscheinliche Weise — ganz beseitigen, — so bleibt es doch immer die Pflicht aller Deutschen, welche ihr Vaterland lieben, auf die Zukunft desselben bedacht zu sein, und dazu gehört unstreitbar, daß auf die Vermehrung und Erweiterung seiner wirthschaftlichen Machtsphäre Bedacht genommen wird. Die Kräfte, welche uns durch die Auswanderung verloren gehen, müssen uns erhalten bleiben, und dieses Ziel ist nur dadurch zu erreichen, daß es vermöge der Entwickelung der maritimen Kräfte gelingt, solche Landschaften in Besitz zu nehmen, wo das deutsche Element sich behaupten und zu seinem und der Heimath Vortheil sich entwickeln kann. Ferner ist nicht zu übersehen, daß die Verschiebung der politischen und industriellen Machtverhältnisse, welche im Gange ist, und die Erforschung seither unbekannter Welttheile uns die Möglichkeit gewähren, auf eine Ausgleichung der Vortheile auf diesem Gebiet hinzuwirken und anderen Nationen die ausschließliche Ausbeutung desselben zu verwehren. Aus diesen Gesichtspunkten ist das lebhafte und steigende Interesse des deutschen Volkes für die schnelle Entwickelung der Marine erklärlich, und man kann nur wünschen, daß die Hoffnungen, welche mit diesem Interesse verbunden sind, möglichst schnell zur Reise gelangen.

Politisches.

Aus Suakim von gestern wird gemeldet, General Graham habe mit seinem Generalstabe und den englischen Truppen, sowie zahlreichen Mannschaften der befreundeten Stämme heute Nachmittag Suakim in der Richtung auf Tamanieb verlassen. In Suakim eingetroffene Spione berichten, Osman Digma befinde sich auf der Flucht, es werden Vorbereitungen getroffen, um mit Hilfe der befreundeten Stämme die Verbindung mit Berber herzustellen.

Reichstag.

12. Plenarsitzung vom 26. März.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen stark besetzt.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Fürst Bismarck, Staatsminister v. Böttisher und v. Puttkamer, sowie Commissarien.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Eingegangen ist das Reliktengesetz.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des von den Abgg. Dr. Barth nnd Dirichlet eingebrachten Antrages, betr. die Einführung der Ausfuhrvergütungssätze nach den §§ 30 und 31 des Gesetzes, betr. die Besteuerung des Tabaks, vom 16. Juli 1879.

Reichskanzlers Fürst **Bismarck** erwidert, daß der vorliegende Antrag von der Anschauung auszugehen scheine, als ob der Bundesrath seiner Pflicht nicht nachgekommen sei. Der Bundesrath habe sich aber unausgesetzt mit der Sache beschäftigt und werde mit seinen Entschließungen hervortreten, sobald dieselben zur nöthigen Reife gediehen. Man mache ihm (dem Kanzler) von gewisser Seite den Vorwurf, daß er nach einer unbegrenzten Macht strebe, die fortschrittliche Presse titulire ihn sogar als „Hausmeier". Nichts sei verkehrter als das; er halte sich vielmehr strenger an die Verfassung als seine Gegner, welche durch Anträge, wie der vorliegende, den verfassungsmäßigen Instanzenzug umgingen. Wäre ein derartiger Antrag in Gestalt einer Resolution oder eines Ersuchens an den Reichskanzler eingebracht worden, so würde er keine Bedenken tragen, denselben dem Bundesrath vorzulegen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Buhl** (nat.-lib.) verweist auf eine frühere Erklärung des Kanzlers, aus der er einen Widerspruch mit dessen heutigem Standpunkt herzuleiten sucht.

Reichskanzler Fürst **Bismarck** erklärt diesen Widerspruch für unzutreffend. Wenn er sich früher dahin geäußert, daß er Beschlüsse des Reichstags zur Kenntniß des Bundesraths bringen werde, so ergebe sich daraus noch keineswegs die Verpflichtung seinerseits, sich vom Reichstage Instruktionen ertheilen zu lassen über die Art und Weise, wie er derartige Beschlüsse im Bundesrathe vorzubringen habe.

Abg. Dr. **Windthorst** spricht dem Reichskanzler seine volle Genugthuung über dessen durchaus verfassungsmäßige Haltung aus und beantragt, mit Rücksicht auf die Erklärung desselben über den Antrag Barth zur Tagesordnung überzugehen, event. den Antrag Barth in der veränderten Fassung anzunehmen, daß der Bundesrath im Sinne des Antrages „zu ersuchen" sei. (Bravo! im Centrum und rechts.)

Abg. Dr. **Barth** (d.-freis.) begründet kurz seinen Antrag unter Hinweis auf die früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand. Er glaube nicht, daß dadurch ein erheblicher Ausfall der Steuerkasse herbeigeführt werde.

25

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

„Wie in aller Welt kann die Schönheit von Newport nur zu dieser Stellung herabgesunken sein? Und Carl ist auch so wunderbar zurückhaltend über diesen Gegenstand; er spricht von ihr, als ob er sie nur dem Namen nach kennt, und deutet nie an, ob er früher mit ihr gesprochen hat oder nicht, scheint auch nie besonders aufgelegt, auf diesen Gegenstand einzugehen." Ja ein paar Mal glaubte sie sogar bemerkt zu haben, daß er denselben geflissentlich vermied.

Zwölftes Kapitel.
Erzieherin und Freundin.

Es geschah nicht oft, daß Mrs. Armadale sorgenvoll aussah, als sie aber eines Morgens, einige Monate nach der Ankunft der Erzieherin, ins Schulzimmer trat, sah sie recht sorgenvoll aus. Mr. Armadale war erst am Abend zuvor sehr spät von New-York zurückgekehrt.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll, Käthe," sagte sie, sobald sie die Kinder hinausgeschickt hatte. „Mein Mann sagt, daß es unumgänglich nöthig ist, daß ich ihn nach New-Orleans begleite. Wegen der Besitzung, die die verstorbene Pathe meiner Clara hinterlassen, sind Weitläufigkeiten entstanden und es scheint, daß ich an Ort und Stelle Etwas unterschreiben soll. Aber wie kann ich jetzt nur die Kinder verlassen? Baby ist nicht wohl und Johanny wie Clara scheint auch etwas zu fehlen. Ich werde ganz kreuzunglücklich sein, traue das Alf aber natürlich nicht zu sagen. Außerdem wird meine Abwesenheit auch Ihnen Unbequemlichkeiten verursachen."

Obgleich Käthe einen großen Theil ihrer Selbstsucht abgelegt, war jetzt doch der erste Gedanke, der in ihr auftauchte, daß sie dadurch allerdings in eine recht unangenehme Lage gerathen mußte, aber Barbara's augenscheinliche Besorgniß erregte ihr Mitgefühl.

„Noch haben Sie kaum Grund, besorgt zu sein," sagte sie daher heiter, „Tante Dorkas ist ja so zuverlässig und obgleich ich zwar keine geübte Wärterin bin, will ich mein Möglichstes thun, die Kinder zu behüten."

„Davon bin ich überzeugt," antwortete Barbara, wobei ein schwaches Lächeln über ihr Gesicht glitt. „Ich fürchte nur, daß Ihnen diese Pflicht viele Mühe machen wird; Clara ist ja leider so schwächlich, daß ich schon immer besorgt bin, sobald ihre Wangen eine Schattirung zu roth oder zu blaß sind. — Ich wünschte so dringend, daß diese Reise nicht so unumgänglich nöthig wäre."

Es bedurfte Käthens ganzer Ueberredungsgabe, um Barbara zu beruhigen, und schließlich legten sich ihre Befürchtungen ein wenig.

„Aber falls eines der Kinder krank werden sollte," sagte sie, als sie im Begriff stand, das Zimmer zu verlassen, um das Packen zu überwachen, „so müssen Sie mich sofort benachrichtigen, darum bitte ich dringend."

Käthe gab das gewünschte Versprechen, und die junge Frau reiste mit etwas ruhigerem Herzen ab. Die Circe dagegen blieb in größter Erregung zurück.

Mit den Kindern fertig zu werden, war ihr ein Leichtes, ja, sie gestand sich sogar, daß, wenn ihr drei Dutzend anvertraut worden wären, sie deren Pflege mit leichtem Herzen übernehmen wollte, wenn sie dadurch nur dem lästigen Alleinsein mit Seymour hätte entgehen können; aber es schien, als ob sich das nicht vermeiden lassen würde, und so mußte sie versuchen, diese Unannehmlichkeit mit Anstand zu ertragen.

Außer am ersten Abend war sie mit ihrem Gegner nicht wieder allein gewesen, und wenn sie einander begegnet, so hatten sie sich kaum die nöthigsten Höflichkeiten erwiesen; wie würde sich nun wohl ihr tägliches Alleinsein beim Frühstück und Mittag gestalten? Sie mußte doch nothgedrungen Mrs. Armadale's leere Stelle dabei ausfüllen. Trotz ihres Unbehagens mußte sie bei diesem Gedanken lächeln.

Da sie es nicht vermeiden konnte, mit ihm zusammenzutreffen und sogar die Herrin des Hauses spielen mußte, so sollte das wenigstens mit vollendeter Anmuth geschehen, und ohne daß ihr Wesen im Geringsten andeutete, daß ihr diese Stellung nichts weniger als angenehm sei; trotzdem fühlte sie, daß sie ihrer ganzen Selbstbeherrschung und Selbsterkenntniß bedürfen würde, um es durchzuführen.

In Folge der Reisevorbereitungen war es Tag über ungemüthlich und unruhig im Hause zugegangen, endlich aber war auch das Letztere geordnet und der Wagen, der Mrs. Armadale entführen sollte, setzte sich eben in Bewegung. Die junge Frau lehnte sich aus dem Fenster und winkte den Kindern ein letztes „Lebewohl" zu. Sobald der Wagen ihren Blicken entschwunden war, nahm Käthe Clara und Johnny bei der Hand und führte sie in den Salon.

Es war den Tag über so kalt und trübe gewesen, daß man das Kaminfeuer im Salon unterhalten hatte, und an eben diesem Feuer saß Mr. Seymour, als Käthe mit den Kindern eintrat; er war auf ihr Kommen nicht vorbereitet gewesen, das war klar; dennoch führte Käthe ihre jungen Pflegebefohlenen mit der gelassensten Miene von der Welt an den Kamin.

„Die Kinder werden heute Abend mit uns zusammen den Thee trinken, wenn Sie nichts dagegen haben, Mr. Seymour", sagte sie anscheinend heiter, setzte dann ihren schöngeformten Fuß auf den Kaminvorsatz, um sich zu wärmen. „Ich fürchtete, daß sie sich bangen könnten."

Vielleicht war er eben etwas milder gestimmt als sonst, jedenfalls nahm er den Wink so ruhig hin, wie er gegeben worden.

Das gewährte Käthe eine vollkommene Erleichterung; denn sie war völlig muthlos geworden, als sie ihn beim Eintreten gewahrte.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Abstimmung über den ersten Antrag Windthorst bleibt das Bureau bezüglich der Majorität zweifelhaft. Es erfolgt daher die Auszählung des Hauses. Es stimmen mit „Ja" 104 Abgeordnete, mit „Nein" 80. Es sind demnach nur 184 Mitglieder anwesend, das Haus ist also nicht beschlußfähig, weßhalb Vertagung eintritt.

Nächste Sitzung: morgen (Donnerstag) 1 Uhr; Tagesordnung: Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, betr. die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung, Gesetzentwurf betr. die Prisengerichtsbarkeit, sowie kleinere Vorlagen. Schluß gegen 2½ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

65. Plenarsitzung am 26. März.

Auf der Tagesordnung: zweite Berathung der Jagdordnung.

Abg. Schmieder (fortschr.): Die Vorlage verschlechtere vielfach den bestehenden Rechtszustand und sei deshalb für seine Partei unannehmbar. Sie greife in das Privatrecht ein, ohne daß dafür Gründe des öffentlichen Wohls sprechen. Redner empfiehlt den Antrag Dirichlet, wonach das Jagdrecht und dessen Ausübung Jedermann auf seinem Grund und Boden nach Maßgabe dieses Gesetzes zustehen soll. (Nach § 1 der Vorlage darf das Jagdrecht nur ausgeübt werden auf Grundflächen, welche im Sinne dieses Gesetzes entweder einen eigenen oder einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk bilden oder einem eigenen oder einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk angeschlossen sind.)

Abg. v. Schorlemer-Alst: Der Entwurf bedürfe auch in der Kommissionsfassung noch wesentlicher Verbesserungen. Der Antrag Dirichlet sei unverständlich; derselbe nehme Bezug auf das nachfolgende Gesetz, das man noch gar nicht kenne.

Abg. Westerburg (fortschr.): Das Jagdrecht sei seit 1848 kein Vorrecht bestimmter Klassen mehr; an diesem Grundsatz sei festzuhalten; das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden sei ein Eingriff in das Eigenthum des Besitzers. Die Annahme des Antrags Dirichlet würde natürlich eine Zurückweisung der Vorlage an die Kommission zur Umarbeitung zur Folge haben müssen.

Staatsminister Dr. Lucius: Zur richtigen Beurtheilung der Vorlage brauche man nicht auf das römische Recht zurückzugreifen, sondern man müsse sich an das halten, was seit dreißig Jahren bei uns bestehe.

Abg. v. Heydebrand u. d. Lahr: In früheren Jahrhunderten habe allerdings Jedem das Jagdrecht auf seinem Grund und Boden zugestanden, aber damals sei das Pulver noch nicht erfunden gewesen. (Heiterkeit.) Durch die konsequente Durchführung des Antrags Dirichlet würde der Wilddieberei nur Thür und Thor geöffnet.

Abg. v. Schorlemer-Alst weist gleichfalls darauf hin, daß die Bezugnahme Westerburgs auf das römische Recht nicht zutreffend sei, da die Verhältnisse heute andere seien als die damaligen. Der Antrag Dirichlet wird sodann abgelehnt und § 1 nach der Kommissionsvorlage angenommen.

§ 2 bestimmt, daß ein eigener Jagdbezirk mindestens 75 Hektaren im räumlichen Zusammenhange umfassen muß.

Abg. Dirichlet beantragt, statt 75 25 Hektaren zu setzen. Der Antrag wird vom Abg. Schmieder begründet und darauf mit großer Mehrheit abgelehnt.

§§ 2—4 werden unverändert genehmigt.

§ 5 bestimmt, daß jede Gemeinde einen Jagdbezirk bilden soll, wenn nach Abzug der in ihr bestehenden selbstständigen Jagdbezirke noch mindestens 75 Hektaren übrig bleiben.

Abg. Dirichlet beantragt, die letztere Beschränkung zu beseitigen. Es bleibt indeß bei der Fassung der Vorlage.

§ 6 berechtigt den Eigenthümer eines eigenen Jagdbezirks, wenn sein Bezirk mit einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk im räumlichen Zusammenhange steht, in den letzteren mit den Rechten und Pflichten eines Jagdgenossen einzutreten.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (kons.) beantragt Streichung dieser Bestimmung, die zu allerlei Unzuträglichkeiten, zu Streitigkeiten zwischen den Lehnschulzen, Gutsbesitzern und kleinen Besitzern führen würde.

Abg. v. Schorlemer (Zentrum) beantragt, daß der Eintritt des Einzelnen nur erfolgen kann mit Zustimmung der übrigen Gutsbesitzer.

Nach längerer Debatte, an der sich Minister Dr. Lucius betheiligt, wird der Antrag Schorlemer angenommen und mit diesem § 6.

§§ 7—21 werden im Wesentlichen unverändert angenommen. Damit ist der erste Abschnitt, welcher von den Jagdbezirken handelt, erledigt.

Einem Vorschlage des Präsidenten entsprechend wird die Weiterberathung auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus nahm heute nach dem Antrage seiner Gewerbekommission den Entwurf betreffend Einführung einer obligatorischen Prüfung im Hufschlaggewerbe ohne Debatte an, ebenso erledigte es in einmaliger Schlußberathung die Novelle zum Gesetz betreffend die Befugnisse der Strombauverwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen. In dem Sekundärbahngesetzentwurf hatte die Eisenbahnkommission die Erhöhung der Baukosten für die Eisenbahn von Naumburg a. S. nach Artern (Unstrutbahn), wie solche im Abgeordnetenhause vorgenommen war, nicht genehmigt, heute wurde jedoch diese Erhöhung auf Antrag des Herrn Freiherrn v. Wintzingerode-Knorr und nach einer zustimmenden Erklärung des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten unverändert angenommen, ebenso das ganze Gesetz. Die Berichte der Eisenbahn-Kommission über den Erwerb von Privatbahnen, Erlös für Berliner Stadtbahnparzellen und über Betriebs-Ergebnisse der vom Staate verwalteten Eisenbahnen für 1882/83 erstattete Herr Bredt; dieselben wurden ohne wesentliche Debatte genehmigt. Mehrere Petitionen vom Rheinischen Bauernverein, aus Stettin und Bochum werden der Regierung als Material für die Steuergesetzgebung überwiesen. — Die nächste Sitzung findet morgen 11 Uhr statt, auf der Tagesordnung steht u. a. die Landgüterordnung für Schlesien.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. März 1884.

× Se. Majestät der Kaiser empfing heute Mittag den bisherigen dänischen Gesandten am Berliner Hofe, Herrn von Quade, um dessen Abberufungsschreiben entgegen zu nehmen.

÷ Der Großherzog und Prinz Ludwig Wilhelm von Baden sind gestern Abend nach Karlsruhe, der Großherzog von Sachsen-Meiningen nach Dessau und die Großherzogliche Familie von Sachsen-Weimar heute Nachmittag nach Weimar zurückgereist. Die Großherzogin von Baden wird noch einige Tage hier verbleiben.

△ Der „Morning Post" zufolge würde der König von Griechenland unserem Kaiser im Laufe des Sommers einen Besuch in Ems abstatten.

∽ Der gestrigen Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins wohnten die Kaiserin (die Protectorin des Vereins), die Großherzogin v. Baden, die Großherzogin von Sachsen-Weimar, die Prinzessin Albrecht von Preußen, die Landgräfin Anna und die Prinzessin Elisabeth von Hessen bei. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt der Königl. sächsische Geh. Reg.-Rath von Criegern-Thunitz, Verfasser der preisgekrönten Schrift: „Das rothe Kreuz in Deutschland", einen Vortrag über „die sachlichen Vorbereitungen für die Kriegsthätigkeit der Vereine im Frieden." Die Kaiserin schloß die Versammlung mit dem Wunsche: Möge der Zuwachs an neuen Kräften und das gemeinnützige Streben aller Betheiligten auch ferner uns Veranlassung gewähren, Gott zu danken und um seinen Segen zu bitten.

V Die erforderlichen Vorbereitungen zur Erweiterung des Torpedobestandes unserer Flotte auf Grund des dem Reichstage vorliegenden Nachtragsetats sind soweit getroffen, daß sofort nach der nicht zweifelhaften Bewilligung zur Ausführung geschritten werden kann

□ Eine Frucht der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien zeigt sich darin, daß die spanische Regierung der deutschen die Anlegung einer Kohlen- und Proviantstation für die deutschen Kriegsschiffe auf Fernando-Po der St. Isabella-Bai an der Westküste Afrikas gestattete. Die deutschen Handelsbeziehungen mit Afrika haben durch das Lüderitz'sche Unternehmen einen neuen Impuls erhalten; aus diesen und anderen Gründen ist die Anlegung einer deutschen Marinestation in jenen Breiten wünschenswerth geworden.

+ In Hamburg fand am Montag eine große Fusionisten-Versammlung statt, in welcher zuerst Herr Hänel mit üblichem Pathos das Thema von dem wohl gefügten Pfeilbündel, welches unversehrbar sei, während einzelne Pfeile leicht brachen, variirte. Dann kam Herr Rickert, welcher die hohe Schule des Freihandels ritt, und endlich — das Pikanteste gehört immer an den Schluß — Eugenius Richter, welcher sich in persönlichen Angriffen auf den Reichskanzler erging und „stürmische Heiterkeit" unter seinen gebildeten Zuhörern dadurch erregte, daß er von der „Schweinepolitik" des Reichskanzlers sprach. Ueber die Art des Auftretens der jungen Partei darf man sich nicht wundern, sie steht eben noch in den Flegeljahren.

— Man erinnert sich, daß Eugen Richter Anfang Januar dieses Jahres zu Agitationszwecken nach Darmstadt gereist war und auf dem Parteitag der hessischen Fortschrittspartei für seine Politik Propaganda machte. In fortschrittlichen Blättern wurde von dem außerordentlichen Erfolge seines Auftretens viel Aufhebens gemacht. Das muß aber doch nicht so weit her gewesen sein. In welchem Gegensatz vielmehr die hessische Frotschrittspartei zu der Richter'schen Richtung trotz der persönlichen Bemühungen dieses Herrn sich befindet, beweist der mit allen gegen eine Stimme von der Landesversammlung der hessischen Fortschrittspartei am 23. d. M. gefaßte Beschluß, wonach dieselbe den Beitritt zur deutschen freisinnigen Partei ablehnt. Wichtiger als diese Ablehnung ist die Motivirung derselben, welche folgendermaßen lautet: „Die hessische Fortschrittspartei sieht in der Fusion nur eine Verstärkung der deutschen Fortschrittspartei im Sinne einer grundsätzlichen Opposition gegen die Socialpolitik des Fürsten Reichkanzlers und gegen die von ihm beabsichtigte Festigung des Reichs durch wirthschaftliche Ungbhängigkeit." Es ist zu erwarten, daß dieses muthige und offene Vorgehen der hessischen Fortschrittspartei auch anderwärts Nachahmung finde und für alle gemäßigt Liberalen ein Signal zum Sammeln wie zur Emancipation von dem radicalen Terrorismus der Richter-schen Freisinnler werde.

Hannover, 26. März. Den beiden etatsmäßigen Professoren an der hiesigen technischen Hochschule Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Heeren und Professor Bruns ist aus Anlaß ihres bevorstehenden Ausscheidens aus dem Staatsdienste und zwar dem p. Heeren der Königliche Kronen-Orden zweiter Klasse und dem p. Bruns der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Bremerhaven, 26. März. An Bord des auf der hiesigen Rhede liegenden Lootsen-Schooners „Staatsminister Bacmeister" brach in der vorigen Nacht Feuer aus, der Schooner brannte fast ganz aus und wurde an der Westseite der Weser an den Strand gesetzt.

Ausland.

Wien, 26. März. Unter den Arbeitern der Kohlenwerke in Salgo-Tarjan (Nord-Ungarn) sind vorgestern Unruhen ausgebrochen. Die Arbeiter plünderten die Proviant-Magazine und mißhandelten ihre Vorgesetzten Es mußte Militär aus Losoncz requirirt werden. — In Süd-Ungarn und Slavonien wurde vorgestern Abend ein heftiges Erdbeben verspürt. In Djakovar wurde die ganze Nacht unterirdisches Getöse vernommen, kein Haus im Orte blieb unbeschädigt, nur die neue Domkirche hielt Stand.

Pest, 26. März. Etwa 800 Arbeiter des Kohlenbergwerks Salgo-Tarjan stellten in Folge von Aufhetzungen die Arbeit ein, wobei es zu Ausschreitungen kam. Durch das Einschreiten der Gendarmerie und des Militärs wurde die Ruhe wieder hergestellt Hierbei wurden ein Arbeiter erschossen, vier andere verwundet. Die Arbeit ist wieder aufgenommen.

St. Petersburg, 26. März. Der Kaiser empfing gestern den aus Wien eingetroffenen Botschafter Fürsten Lobanoff, sowie den General-Adjutanten v. Rosenbach. — Fürst Dondukoff-Korsakoff ist nach Tiflis abgereist. — Das Journal de St. Petersbourg reproduzirt die Meldung kaukasischer Blätter, wonach Transkaspien in ein besonderes General-Gouvernement umgewandelt werden müsse, das den Hauptzweck hätte, die Beziehungen mit Khiwa zu unterhalten. Das Amudarjagebiet würde bis zu den Syrdarja-Sandwüsten in dieses General-Gouvernement einbezogen werden.

Kairo, 25. März. Ueber den General Gordon fehlt es seit dem 15. d. M. an allen Nachrichten. Durch vom 20 d. M. datirte Meldungen, welche dem hiesigen französischen General-Konsul zugegangen sind, wird bestätigt, daß Khartum fast vollständig von den Aufständischen eingeschlossen war und daß sich auf beiden Ufern des Flusses südlich Shendy große Haufen von Aufständischen befanden.

New-York, 25. März. Nach Meldungen aus New-Orleans sind mehrere gegen den Mississippi aufgeführte Schutzdämme vom Wasser durchbrochen worden, das untere Thal des Flusses steht vollständig unter Wasser und gleicht einem großen See. Man schätzt die Zahl der Menschen, die auf dem überschwemmten Terrain wohnten, auf etwa 60000 und befürchtet große Verluste an Menschenleben.

Festrede

des Herrn Landrichters Wünsche, gehalten im Conservativen Verein Thorn am 22. März.

(Fortsetzung.)

Die Ungunst der Verhältnisse, in welche es durch die Zuweisung eines in lang ausgedehnten Grenzen liegenden Gebietes geworfen war, mußte es suchen auszugleichen durch durch die starke Entwickelung seiner Kräfte, insbesondere durch die Pflege einer tüchtigen Kriegsmacht. So fand König Wilhelm sein Preußen vor. Widmete er es dem deutschen Berufe, so war Oesterreich zu bezwingen, um freie Bewegung in Deutschland zu haben. Sodann mußte das Einigungswerk gegenüber dem mißgünstig gestimmten Europa durchgeführt werden. Wahrlich eine große, eine schwere Aufgabe! Aber klaren Blickes erkannte König Wilhelm den einzuschlagenden, fest und sicher benutzte er den von den Umständen gebotenen Weg. Voll und ganz hat er das Ziel erreicht, erntend in dem Erfolge schweren Einsatzes wohlverdiente Frucht.

Kein Titelchen deutscher Erde ist dem Auslande geopfert worden, wohl aber sind alle, dem deutschen Reiche in der Zeit seiner Schwäche entfremdete, längst aufgegeben gewesene Lande wiedergewonnen! Es ist unserem Könige nahe gelegt worden, sich an das Ausland zu wenden und durch dessen Eingreifen die Vergrößerung Preußens und die Führerschaft wenigstens über einen Theil Deutschlands zu erlangen. Nicht nur gefahrlos war dieser Weg, ungleich sicherer schien er auch den Erfolg zu verbürgen. Bis zu einem gewissen Grade, indem wenigstens Norddeutschland einheitlich gestaltet wurde, war ein Gelingen unbedingt gewährleistet. Und konnte man, ohne sich selbst betrügen zu wollen, sich nicht nun mindesten der Hoffnung hingeben, daß unter Benutzung günstiger Verhältnisse man von der erklommenen Stufe weiter schreiten, gelegentlich das höher gesteckte Ziel erreichen werde. König Wilhelm blieb unzugänglich den Napoleonischen Plänen, wonach Frankreich die Rheingrenze gewinnen, dafür Preußen die deutschen Kleinstaaten sich einverleiben sollte. In ächt deutscher Gesinnung wurde dieser Weg zur besseren Gestaltung der deutschen Verhältnisse vom König Wilhelm abgewiesen und jene Zusammenkunft unseres damaligen Prinzregenten mit Napoleon in Baden-Baden, welche die Vergrößerung Preußens einleiten sollte, mit der Veräußerung deutschen Gebiets, wurde von ihm bekanntlich zu einer Demonstration gemacht für die Integrität Deutschlands.

Eingetreten ist unser König auch für die Erweiterung der Machtfülle Preußens und die Ausdehnung seiner Grenzen. Das war aber nicht Selbstzweck, es war nur das Mittel zu dem Zwecke, Deutschlands Größe und Einigung herbeizuführen. Eine überaus klug angelegte und geschickt durchgeführte Politik unseres Kanzlers hatte unter Fernhaltung des Auslandes Schleswig-Holstein und Lauenburg dem dänischen Könige entrissen. Für die dem deutschen Volke in diesen Landestheilen zugefügten Kränkungen, für die dem gesammten Deutschland angethanene Schmach war Sühne gefordert, war Sühne gewährt worden.

Preußen mußte diese Landestheile zu erwerben trachten, um ein mehr abgerundetes Gebiet zu gewinnen, Zutritt zur Nordsee zu haben und auf diese Weise für die Erfüllung seines Berufes fähiger zu werden. Den darüber mit Oesterreich entbrennenden Streit entscheidet ein beispiellos schneller, ein beispiellos glücklicher Krieg zu Gunsten der preußischen Waffen. Die preußischen Truppen stehen an der Grenze des berühmten Marchfeldes, ihre Wachtfeuer leuchten hinein in die feindliche Hauptstadt.

Kleine Mittheilungen.

(Berliner Kinder.) Der Liqueurfabrikant J. in der Frankfurterstraße hat ein allerliebstes Backfischtöchterchen von fünfzehn Jahren, in dessen Schultasche die Frau Mama neulich folgenden, mit Bleistift geschriebenen Zettel fand: „Süßes Schnutechen, heute Abend nach Feierabend kannst Du draußen warten. Vergiß die Cigarrenspitze nicht. Dein treuer Georg." — Das war eine nette Ueberraschung für die auf's Höchste bestürzten Eltern — ihr noch als halbes Kind in der Familie behandeltes Töchterchen hatte also schon einen treuen Georg, dem sie Cigarrenspitzen besorgte. Der darob bitterböse gestimmte Papa verfolgte „das süße Schnutechen" am Abend und entdeckte nun noch obenein eine drohende Mesalliance, denn der treue Georg ist der — Lehrling eines Tischlermeisters in der Blumenstraße, mit dem die kleine schmucke Tochter des wohlhabenden Liqueurfabrikanten ihre „erste Liebe" angeknüpft hatte. Eine drastische Antwort gab am anderen Tage der bereits tapfer mithobelnde Georg, als er von seinem Lehrherrn wegen der Affaire zur Rede gestellt wurde, indem er diesem freimüthig erwiderte: „Meister schimpfen Sie nich, ick meine es wirklich reell mit ihr."

(Paris hat eine Charakterfigur weniger.) Vorgestern, so wird aus Paris geschrieben, hat hier der letzte „öffentliche Schreiber", eine der interessantesten Typen des alten Paris, das Zeitliche gesegnet. Denis Dessaux war sein Name. Wo war er geboren? Was hat er getrieben, ehe er sich in seiner Bude niederließ? Niemand hat es erfahren können. Seit fünfzehn Jahren kannte man ihn in der Rue Saint-Sauveur. Alle Köchinnen des Quartiers hatten, was er sein „Kabinet" nannte, besucht und ihm ihre Herzensanlegenheiten anvertraut. Uebrigens verstand auch Niemand besser als er das Geheimniß einen Brief hübsch aufzusetzen und Bittschriften, Gesuche, Schuldforderungsklagen, Fakturen ꝛc abzufassen. Je nach den Preisen, die von fünf Sous bis drei Franken variirten, malte er eine Seite in englischer, in runder, in Batarde- oder in gothischer Schrift mit bewunderungswürdiger Gewandtheit voll. Bei den Bewohnern seines Quartiers war er unter dem Namen „der Künstler" bekannt. Seinen Tod hat er sich durch seinen allzu großen Hang, Absynthgläschen zu zwei Sous zu leeren, zugezogen. Von Allem entblößt und allein in der Welt, wie er war, hat der arme Teufel, der sonst von liebenswürdiger Natur war, in diesem fatalen Getränke das Mittel gesucht, alle Uebel dieser Welt zu vergessen, und mit ihm endet denn auch dieser eigenthümliche Typus des alten Paris: der öffentliche Schreiber!

Keine Armee, kein Bollwerk mehr konnte Oesterreich schützen, wenn nicht der Sieger freiwillig abließ von seinen es vernichtenden Streichen. Aber nicht weiter beugte man den Feind, als die deutsche Politik es erforderte. Mit ängstlicher Sorgfalt wurde zu verhüten gesucht, daß Frankreich sich als Vermittler aufwerfe und auch nur mit dem Scheine einer Berechtigung umgeben werde, deutsche Erde als Preis zu beanspruchen. Die Oesterreich auferlegten Friedensbedingungen, die von seinen im Kampfe mitunterlegenen Bundesgenossen geforderten Zugeständnisse; sie athmen denselben Geist nationa-deutscher Politik, in welchem der Krieg unternommen war. Denn so sehr, wie ihm gewöhnlichen, auch im Staatsleben die Größe des Erfolges die Grenzen der Mäßigung außer Acht setzen läßt: der preußische König war groß genug, das die Lösung der deutschen Frage erstrebende Ziel allein im Auge zu behalten, davon abzuweichen weder nach rechts noch nach links. Der österreichische Kaiserstaat blieb in dem Besitze seiner Länder, schied aus Deutschland aus, Preußen stiftete den Norddeutschen Bund, an dessen Spitze es trat und einverleibte neben Schleswig-Holstein einige andere Staaten, soweit das zu seiner Abrundung erforderlich war und der ihm geleistete Widerstand solche Maßregel recht und billig erscheinen ließ. Aber nicht auf Norddeutschland allein hatte König Wilhelm seine schützende Hand gelegt. Ganz Deutschland sollte es sein! Vorerst geheim gehaltene Schutz- und Trutzbündnisse mit den Südstaaten überbrückten bereits den Main und das einigende Band war, wenn auch noch lose, gelegt schon um das ganze deutsche Land.

Als König Wilhelm in Berlin seinen Siegeseinzug hielt, antwortete er dem Magistrate seiner Haupt- und Residenzstadt: „Preußen mußte das Schwert ziehen, als es sich zeigte, daß es die Erhaltung seiner Selbstständigkeit galt; aber auch zur Umgestaltung Deutschlands hat es sein Schwert gezogen; ersteres ist erreicht; letzteres möge unter Gottes Segen gelingen!" Was in letzter Hinsicht noch fehlte — die Krönung des Werkes —, das brachten die Jahre 1870 u. 71.

Bei Beginn des uns von Frankreich aufgezwungenen Krieges konnte König Wilhelm aus dem bereits Erreichten heraus die deutsche Nation daran erinnern, daß sie nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten, zur Zeit der Zerrissenheit, die Vergewaltigungen ihrer Rechte, die Verletzungen ihrer Ehre schweigend zu ertragen habe, sie vielmehr gestärkt durch das Band geistiger und rechtlicher Einigung die Kraft habe, jede Unbill abzukehren.

Erfüllt von der Größe des Augenblicks folgte ganz Deutschland dem Rufe. Es kannten die nationalen Empfindungen keine Grenzen mehr, als gegenüber den Kundgebungen des Opfermuthes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands König Wilhelm sein Versprechen einsetzte, daß er dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Wohl ist der Werth einer nationalen Bewegung nicht gering zu veranschlagen. Aber anzudauern pflegt dieselbe nicht schon dann, wenn nur das Ziel, dem nachgestrebt wird, ein erhabenes und begehrenswerthes ist. Erforderlich ist, daß ein thatkräftiger Mann an der Spitze steht, dieser die Bewegung leitet, ihr den Erfolg verbürgt, dadurch ihr die nachhaltige Kraft giebt. Andernfalls: wie ein Strohfeuer flackert sie auf, wie ein Strohfeuer welkt sie dahin. König Wilhelm war die Persönlichkeit, welche eine nationale Bewegung nicht nur anzünden, die derselben auch das Fortleben sichern konnte. Von jeher widerstrebten die Süddeutschen dem kalten berechnenden Norden. Der Krieg von 1866 hatte einer in der süddeutschen Bevölkerung gegen das preußische Wesen vorhandene Abneigung sogar weitere Nahrung gegeben. Aber König Wilhelm gewann alle Gemüther, eroberte sie durch das Vertrauen, welches man in seine Einsicht und Führung, in seine Thatkraft setzte.

Die Gegenwart warf jetzt ihr volles Licht auf das von ihm seither Gethane. In diesem Lichte erschien seine Politik als das, was sie in Wahrheit war: Von Anfang an ein zielbewußtes, männliches Eingreifen in die Geschicke Deutschlands, das Vorsetzen seiner Einigung und seiner Machtstellung. Sein Handeln aus Rücksichten für die Hausmacht als solcher, die vielmehr eingesetzt wurde und preisgegeben den Stürmen und Erschütterungen gefahrvoller Kriege.

Deutschland — so sprach König Wilhelm — noch bevor die deutschen Heere ihren Siegeslauf begonnen — darf in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen, daß der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Freude deutscher Freiheit und Einigkeit entsprießen werde!"

Deutschland hat nicht nur seine Einigung gefunden, die es fremden Staaten gleich und ebenbürtig macht. Es ist zur ersten Machtstellung in Europa gelangt und diese sehen wir es, unter Kaiser Wilhelms Führung, ausüben im Interesse des Friedens, der Unabhängigkeit und des allgemeinen Wohlergehens ganz Europas. (Schluß folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

Neidenburg, 24. März. (Entsprungen.) In der Nacht zum 23. d. M. gelang es fünf Verbrechern, aus einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses auszubrechen und die Freiheit wieder zu erlangen. Der sechste Zellengenosse zog es vor, sich beim Ausbruch nicht zu betheiligen, mußte aber während desselben sich ruhig verhalten, da er sonst von seinen Spießgesellen das Schlimmste zu befürchten hatte. Nachdem die gefährlichen Subjecte durch Ausbrechen eines Eisenstabes aus dem Rost des Ofens sich ein geeignetes Werkzeug beschafft hatten, gelang es ihnen, in die fünf Fuß dicke Mauer nach dem Hofe zu ein Loch zu stoßen, groß genug, um sich durch dieses der Reihe nach hindurch zu zwängen. Vom Hofe aus überstiegen sie einen Staketenzaun und gelangten dann durch die unter der Thorpforte befindliche, recht schmale und flache Abzugsrinne in's Freie. Der eine der Flüchtlinge hatte eine Meile hinter der Stadt sich die Ketten gelöst, wo sie am Tage darauf gefunden wurden. Die Entsprungenen werden wahrscheinlich über die nahe Grenze gegangen sein.

Bromberg, 26. März. (Eine erfundene Mordgeschichte.) Die unverehelichte Zieske von hier hatte, wie wir erwähnten, vor einiger Zeit der Polizeibehörde Mittheilung von einer in der Umgegend von Kreuz vorgekommenen Mordscene gemacht. Angeblich sollte ihr Schweigen an einen Eid gebunden sein, sie aber wollte ihr Gewissen nicht ferner durch die Mitwissenschaft an einem Verbrechen belasten. Obgleich ihr ernste Ermahnungen ertheilt wurden, doch ja der Wahrheit die Ehre zu geben, wiederholte sie aufs bestimmteste die Beschuldigungen und ließ sich sodann zu Protokoll vernehmen. Sie habe sich bei einer aus Mann, Frau und Sohn bestehenden Familie kurze Zeit aufgehalten und eines Nachts bemerkt, wie die Bezeichneten einem jungen Mann, der ebenfalls zum Besuche bei der Familie anwesend war, den Hals abgeschnitten hätten. Nach vollbrachter That sei von den Betheiligten der todte Körper durch ihre (der Zieske) Kammer, welche beleuchtet war, nach außen geschafft worden. Etwa eine halbe Stunde später seien die Drei, die Hände blutbefleckt, zurückgekehrt und an ihr Bett getreten. Unter fürchterlichen Drohungen hätte sie ewiges Schweigen geloben müssen. Das Versprechen sei von ihr auch bisher gehalten worden. Auf die Aufforderung der Staatsanwaltschaft stellte das Polizeidistriktsamt in Kreuz Ermittelungen an und sandte die Photographie eines Mannes an die hiesigen Behörden, mit dem Ersuchen, dieselbe der Zieske vorzulegen. Die Denunziantin wurde zunächst gefragt, ob sie die Person kenne, welche das Bild vorstelle. Sie bejahte die Frage und behauptete dann mit aller Bestimmtheit, daß dies der Mann sei, der in jener Nacht neben ihrer Kammer ermordet und dann beseitigt worden sei. Damit hatte sie sich gefangen. Das Distriktsamt meldete, die sämmtlichen Angaben der Zieske würden wohl auf Erfindung beruhen. Einmal hätten die Recherchen an Ort und Stelle nicht das geringste Resultat gehabt und dann sei das eingesandte Portrait dasjenige eines Herrn, welcher sich wohl und munter befände. Inzwischen war die Zieske über ihre Beschuldigungen gerichtlich vernommen worden und hatte die Richtigkeit ihrer Behauptungen mit einem Eide bekräftigt. Angesichts der vorerwähnten Thatsachen hat sie sich neuerdings zu einem Geständnisse dahin herbeigelassen, daß die Denunziation von A. bis Z. erlogen sei. Sie sei von den Beschuldigten in gröbster Weise mißhandelt worden und habe dafür Rache nehmen wollen. Demnächst ist sie auf Requisition der Staatsanwaltschaft unter dem Verdachte des Meineides und der fälschlichen Anschuldigung verhaftet worden. (Br. B.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 27. März 1884.

— (Zum Quartalswechsel) ersuchen wir unsere Freunde, Gesinnungsgenossen und alle Diejenigen, welche mit uns die Interessen der christlichen Bevölkerung vertreten, zur Unterstützung unserer Sache dadurch beizutragen, daß sie auf die „Thorner Presse", das Organ der conservativen Partei und gleichzeitig das Organ aller antisemitischen Elemente unserer Gegend, einmüthiglich abonniren. Wir hoffen, daß so viele ehrenwerthe Mitbürger, die sich bisher noch rein aus alter Gewohnheit zu unseren Gegnern hielten, endlich sich aufraffen aus dem alten Schlendrian und sich klar werden über das, was zu ihrem Frieden dient. Hierzu aber gehört in erster Linie, daß, wenn sie auch vielleicht aus irgendwelchen Gründen noch nicht offen Farbe bekennen wollen, sie die hiesigen liberalen und judenfreundlichen Blätter fallen lassen und auf die „Thorner Presse" abonniren, welche allein das wahre Interesse der christlichen Bevölkerung im Auge hat.

— (Stadtverordnetensitzung.) Die gestrige Versammlung der Stadtverordneten wurde Punkt 3 Uhr eröffnet. Am Magistratstisch hatten die Herrn Oberbürgermeister Wisselinck und Bürgermeister Bender Platz genommen. Nachdem eine Etatsüberschreitung von 96 M. 89 Pf. bei Titel V. pos. 1 des Kämmerei-Etats bewilligt worden war, wurde das Protocoll über die ordentliche Kassenrevision vom 29. Februar d. J. verlesen. Sodann kamen die Anträge auf Genehmigung zur Herstellung eines Zaunes und einer Barriere längst des Drewitz'schen Grundstückes mit einem Kostenbetrage von 7000 M., sowie zur Anschaffung einer sogenannten Hagenmüller'schen Petroleumlaterne zur Berathung. Sie wurden genehmigt. Genehmigt wurde ferner auch die Vorlage des ermäßigten Tarifs zur Ausführung der Privatgaslichteinrichtungen, sowie die Aufstellung einer Petroleumlaterne am rothen Wege zwischen dem Lewin'schen und Pichert'schen Grundstücke. Bewilligt wurde auch die Aufstellung von 5 Petroleumlaternen an der Chaussee nach Mocker.

(Fortsetzung folgt.)

— (Singverein.) In der Aula des Gymnasiums wurde gestern vom „Singverein" das Oratorium Paulus von Felix Mendelssohn-Bartholdy, aufgeführt. Die Aufführung, welche vom Dirigenten des Vereins, Herrn Musikdirector Lang, geleitet wurde, begann mit einer Ouvertüre, welche den Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" zum Thema hatte. Wir müssen gestehen, daß die ganze herrliche Composition mit außerordentlicher Vollkommenheit zum Vortrag gebracht wurde. Sowohl die Durchführung der gesanglichen Partien, als auch die Instrumental-Begleitung ließen an Abrundung und Eleganz nichts zu wünschen übrig. Boten schon die Soli, Dank ihrer tüchtigen Besetzung, dem Hörer einen reinen Genuß, so wurde er erst hingerissen durch den exacten, brillanten Vortrag der ganz vorzüglich geschulten Chöre. Besonders der Damenchor zeichnete sich durch eine seltene Klarheit und Reinheit aus. Von sehr ergreifender Wirkung waren besonders die Choräle. Von den übrigen Theilen des Oratoriums wollen wir, da es schwer sein würde, ihre Schönheit einzeln abzuwägen, nur eine Solopartie (Tenor) hervorheben, welche mit außerordentlicher Bravour zu Gehör gebracht wurde. Es war die Cavatine „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir Krone des Lebens geben." Um das Resumee zu ziehen, betonen wir, daß die ganze Aufführung als eine äußerst genußreiche zu bezeichnen ist und daß die Leistungen des Vereins durchaus im Stande sind, dem Kunstkenner sowohl als allen Musikliebhabern den höchsten Respect einzuflößen.

— (Zum Neustettiner Krawall) äußert sich die in Metz erscheinende katholische Zeitung „le Lorrain" in folgender Weise: „Gewiß sind solche Exzesse zu bedauern; die Hauptschuld trifft aber die Regierungen. Seit langer Zeit haben dieselben die christlichen Bürger nicht genug gegen die jüdischen Ausbeutungen und Auswucherungen geschützt. Die Christen sind jetzt in Verzweiflung und bei jeder neuen Gelegenheit äußert sich ihre Unzufriedenheit in einer vielleicht etwas brutalen Weise. Man weiß wohl, daß in dieser Frage die Regierungen vor ein unangenehmes Dilemma gestellt sind; sie brauchen das Geld der jüdischen Bankiers, sie brauchen aber auch das Geld der christlichen Steuerzahler und schulden daher den letzteren den nöthigen Schutz, daß sie leben und in ihren Geschäften gedeihen können. Die Regierungen ziehen manchmal die Bankiers vor, und opfern ihnen das Wohl der Bevölkerung. Wäre es aber nicht möglich, ohne den Juden zu nahe zu treten, dieselben zu verhindern, den Christen zu schaden, und sich auf ihre Kosten zu bereichern? Man wird vielleicht sagen, daß Minoritäten zu respektiren sind, sehr richtig! Eine Minorität aber, die gefährlich wird, verliert jeden Anspruch an Schutz und Achtung." Wenn man die manchmal kindliche Aengstlichkeit bedenkt, mit welcher das genannte Blatt, das Organ des dortigen Bischofs, die freimüthige Besprechung der brennenden sozialen Fragen vermeidet, so ist der Artikel mehr als bezeichnend.

— (Verkehrserleichterung.) Es dürfte jetzt ein lang gehegter Wunsch des Publikums in Erfüllung gegangen sein dadurch, daß die Kommandantur im Interesse desselben das Offenhalten des Weges durch das neue Jakobsthor auch zur Nachtzeit bis auf Weiteres gestattet hat.

— (Neuigkeit aus der Verwaltung.) Durch die allgemeine Verfügung des Justizministers vom 17. Mai 1883 sind die Gerichtsschreiber und Sekretäre angewiesen, in allen Fällen, in welchen ein unmittelbarer Staatsbeamter zu seiner Vernehmung als Sachverständiger oder außerhalb seines Wohnorts als Zeuge auf Anordnung des Gerichts oder eines Richters, bezw. auf Anordnung der Staatsanwaltschaft geladen wird, der vorgesetzten Behörde des Beamten eine Abschrift der Ladung zu übersenden. Nachdem nun der Kultusminister die Mittheilung gemacht, daß es einer solchen Benachrichtigung der vorgesetzten Behörde in den Fällen, in welchen ein Kreis- oder Stadt-Medizinalbeamter in einer Strafprozeßsache oder in einer Entmündigungssache zu seiner Vernehmung als Sachverständiger vor ein Gericht innerhalb seines Bezirks oder innerhalb eines Bezirks geladen wird, in welchem er die Geschäfte des Kreis- oder Medizinalbeamten als dessen Vertreter wahrzunehmen hat, nicht bedarf, hat der Justizminister jetzt für diese Fälle die obige Weisung wieder außer Anwendung gesetzt.

— (Ein Tafelmesser) wurde bei einem festgenommenen Bettler vorgefunden, welcher es aller Wahrscheinlichkeit nach gestohlen hat. Der Eigenthümer möge sich auf dem Polizei-Commissariat melden.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 9 Personen ins Gefängniß eingeliefert

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Ziemlich kühles, veränderliches Wetter mit Niederschlägen und frischen nordöstlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. März.

	3. 26./84.	3. 27./84.
Fonds: Realisirungen.		
Russ. Banknoten	207—30	207—50
Warschau 8 Tage	207	207—30
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—40	96—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—80	63—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—75
Weizen gelber: April-Mai	170—25	168—75
Septb.-Oktober	179—75	178—50
von Newyork loko	106	104—50
Roggen: loko	141	141
April-Mai	141—20	140—50
Mai-Juni	141—75	141
Septb.-Oktober	144—75	144—25
Rüböl: April-Mai	56—80	57—10
Septb.-Oktober	57—60	57—50
Spiritus: loko	45—10	45—10
März-April	46—20	46—30
April-Mai	46—30	46—30
August-Septb.	48—80	48—80

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Danziger Börsenbericht.

Amtliche Notirungen vom 26. März 1884.

Wetter: trübe und feucht.

Weizen flau und fast geschäftslos, verkauft wurden 55 To.
Loko ist bezahlt für fein hochbunt 127 pfd. 188 M., bunt glasig 121|2 pfd. 169 M.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 175 M.
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 169 bez., Mai-Juni 170 bez., Juni-173, 172,50 bez. Juli-August 175 bez, September-Oktober 178 bez.
Roggen matt, loko für feinkörnig pr. 120 pfd. russischer 124 M. bezahlt, verkauft sind 30 Tonnen.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 143 M., unterpoln. — M., Transit 129 M.
Auf Lieferung April-Mai inländ. 139 Br., 138,50 Gd., Transit 128 Br., 127 Gd., Mai-Juni inländ. 140 Gd., Transit 128,50 Gd.
Gerste loko für große 108 pfd. 154 M. bez.
Wicken loko für graue polnische 125 M. bez.
Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.
Spiritus loko per 10,000 % Liter M. 46,50 bez.
Petroleum loko pr. 100 pfd. ab Fahrwasser unverzollt M. 8,85. Origl. Tara.

Königsberg, 26. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 47,25 M. Br., 47,00 M. Gd, 47,00 M. bez — Termine pr März 47,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. April 47,50 M. Br, 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 47,50 M. Br., 47,00 M. Gd., 47,00 M bez, pr. Mai-Juni 48,75 M. Br, —,— M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni 49,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 50,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. August 50,75 M. Mr., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. 51,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez

Posen, 26. März. Spiritus loko ohne Faß 45,60, pr. März 45,60, pr. April-Mai 45,90, pr. Juni 46,80, pr. Juli 47,30 M. Kündigung — Liter.

Breslau, 26. März. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. März 45,50, pr. April-Mai 46,20, pr. August-September 48,30 M. — Weizen pr. März 186,00 M. — Roggen pr. März 145,00, pr. April-Mai 145,00, pr. Mai-Juni 146,50 M. — Rüböl loko pr. März —,—, pr. April-Mai 57,50, pr. September-Oktober 58,00 M.

Stettin, 26. März. (Getreidemarkt.) Weizen loko 165—180 M., pr. April-Mai 176,50 M, pr. Septb.-Oktober 182,50 M. — Roggen loko 135—141 M, pr. April-Mai 136,50 M., pr. September-Oktober 142,00 M. — Rüböl 100 Kilogr. pr. April-Mai 57,70, pr. Septb.-Oktober 57,20 M. — Spiritus loko 45,20 M., pr. März 45,20 M., pr. April-Mai 45,60 M., pr. Juni-Juli 47,00 M. — Petroleum loko 8,15 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. März 1,66 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 28. März 1884

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. (Passionsandacht.)
Orgelvortrag: Vater unser und Einsetzungsworte von Schicht und Adagio con dolore von S. Bach.

Heute Abend 7½ Uhr Wilhelmj-Concert.

Oeffentliche Ladung.

Der Tapezier **Hermann Ballach,** unbekannten Aufenthalts, zuletzt in Thorn aufhaltsam, geboren den 1. Juni 1850 zu Marienwerder, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 29. Juli 1884,
Vormittags 9 Uhr

vor das Königliche Schöffengericht zu Thorn zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu Altkirch ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. Aktenz.: III E. 94/84.

Thorn, den 1. März 1884.

Roszyk, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts III.

Bekanntmachung.

Der Bau einer **Kleinkinder-Bewahr-Anstalt** auf der Bromberger Vorstadt veranschlagt auf 10367 Mark 75 Pf. soll einem geeigneten Unternehmer in Bausch und Bogen übertragen werden.

Zeichnung, Anschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Kittler aus, und sind letztere von jedem Bieter zu unterschreiben.

Angebote werden bei demselben

bis 8. April, Mittags 12 Uhr

entgegen genommen.

Thorn, den 22. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist die Stelle eines Secretairs und Büreauvorstehers zu besetzen. Das Gehalt beträgt 2100 Mark und steigt in fünfjährigen Perioden um je 150 Mark bis 2700 Mark.

Auswärtige Dienstzeit wird nicht gerechnet.

Bewerber, welche im Verwaltungsbureau und Expeditionsdienst erprobt und namentlich in der Verwaltung einer größeren Registratur geübt sind, werden aufgefordert, ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf eventl. auch den Civilversorgungsschein **bis zum 10. April d. J.** einzureichen.

Fertigkeit in der polnischen Sprache ist erwünscht.

Thorn, den 17. März 1884.

Der Magistrat.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Elegante Ballschuhe, Herren-, Damen- und Kinderstiefel
empfiehlt zu billigen Preisen
J. Witkowski,
Culmerstr. 320.

Alleebäume.

Eschen besonders schön u. stark à 100 50—70 M.
Ahorn, Ulmen, Ebereschen à 100 50—60 M.
Kastanien, Linden, schön u. stark à Stück 1—2 M.
verkauft
Wentscher, Simionken bei Lostau,
Kr. Inowrazlaw.

Wie führe ich meine Prozesse beim Amtsgericht?

Anleitung wie man abzufassen hat:
Einen Zahlungsbefehl,
Widerspruch gegen einen Zahlungsbefehl,
Gesuch um Vollstreckungsbefehl,
Widerspruch gegen einen solchen,
Waaren- und Darlehnsklagen aller Art,
Miethsklage,
Exmissionsklage,
Interventionsklage,
Manifestationseid,
Arrestgesuch,
Injurienklage,
Konkursverfahren,
Anmeldung einer Forderung,
Wechsel-Forderungs-Anmeldung
u. s. w. u. s. w.

Jeden Kaufmann, Gewerbtreibenden 2c. mache auf dieses unentbehrliche Buch aufmerksam.

Der Preis ist nur 50 Pf. und wird das Buch bei Einsendung des Betrages in Briefmarken franko versandt.

R. Skrzeczek's Verlag,
Löbau Westpr.

Großer und billiger



Ausverkauf

von

Tilsiter Schuhen.

Einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich in

Hempler's Hôtel, Culmerstrasse

einen

Schuhwaaren-Ausverkauf

für Herren, Damen und Kinder

eröffnet habe.

Schuhe in Zeug und Leder

empfehle zu sehr billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

W. Husing,
Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

2. Quartal 1884. — **32. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Die Berliner Gerichts-Zeitung hat in Folge ihres äußerst reichen und belehrenden Inhalts eine außerordentliche Verbreitung über ganz Deutschland gewonnen und sich in fast allen Familien als unentbehrlich eingebürgert, zumal der sehr niedrige Abonnementspreis Jedermann das Halten dieses so nützlichen Blattes erleichtert.

Das sehr gediegene und beliebte Feuilleton der Berliner Gerichts-Zeitung wird auch im zweiten Quartal dieses Jahres höchst interessante Romane und belehrende Artikel veröffentlichen, und zwar kommt von den Romanen im April zuerst zur Veröffentlichung „Der Schnell-Trau-Kaplan", nach dem Englischen des Walter Besant und James Rice, ein Musterwerk der Sitten- u. Charakterschilderung sowie lebenswahrer, spannenden u. humoristisch angehauchten Darstellung.

Alle für das zweite Quartal 1884 der Berliner Gerichts-Zeitung neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Roman von Julius Keller **„Sündengeld"**, der in den weitesten Kreisen sich ungetheilten Beifalls erfreut, soweit der Roman im Februar und März zum Abdruck gelangte, auf Wunsch vollständig kostenfrei nachgeliefert.

Umzugshalber ist eine fast neue **Möbelgarnitur,** bestehend aus: 2 Sophas, 12 Sesseln, 1 Tisch, 1 Spiegel und 1 Spindchen sehr preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Fachwerkswohnhaus

zum Abbruch verkauft billig
Alfred Pastor.

Zu **Ostern** werden in meinem

Pensionat

einige Stellen frei. Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden daher freundliche Aufnahme bei
E. Meyer,
Gerechtestraße 123.

Oberschlesische

Steinkohlen

Primaqualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
Gerechtestraße.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Einen tüchtigen

Schneidemüller

suche zu meinem Dampf-Schneidegatter von sogleich

Argenau, den 25. März 1884.

F. Fischer, Zimmermeister.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur **das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke** in **Posen. Depôt** in **Thorn** in **Adolf Majer's** Droguenhandlung,

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke),

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht
A. Baehring,
Kohlen- und Baumaterialien-Handlung.

Ein Schreiber

(Anfänger)
kann sich melden bei der Garnisonverwaltung.

Gesucht

wird zum 1. April ein gut möblirtes Zimmer mit Cabinet. Parterre-Zimmer werden vorgezogen. Gefl. Offerten mit Preis-Angaben erbeten unter A. L. in der Expedition dieser Zeitung.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermiethen. **W. Pastor.**

Zwei herrschaftliche Wohnungen mit Pferdestall und Wagenremise sind zu vermiethen Bromberger Vorstadt beim
Maurermeister **Scholz.**

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermiethen bei **O. Scharf,** Passage 310.

Eine Familienwohnung 1 Treppe nach vorn ist zu vermiethen Bäckerstraße 167.

Liedertafel.

Freitag den 28. cr., Abends 8½ Uhr
Probe zum Stiftungsfest.
Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

18 5jähr. Voigtländer Ochsen, 17 5jährige Bairische Ochsen

verkauft billig **Wentscher,**
Simionken bei Lostau, Kr. Inowrazlaw.

Sofort zu vergeben

18,000 Mark

auf gute Hypothek. Näh. Araberstr. 120 part.

18,000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit auf ein städtisches Grundstück verlangt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Sopha auf Lager.

Zimmerdekorationen werden aufs Schnellste angefertigt.

F. Karwiese,
Tapezier u. Dekorateur,
Gerstenstraße Nr. 97
und Araberstraße Nr. 189
empfiehlt sich bei vorkommenden Reparaturen von **Polstermöbel** zur gefälligen Beachtung.

Wetterrouleaux, Marquisen aufs Billigste.

Matratzen mit Stahlfeder
von 20 Mark ab.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Eine größere Stube nebst Küche u. Bodenraum ist vom 1. April zu vermiethen.
M. Krupinska,
Coppernicusstr. 207.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 28. März 1884.
Mit neuer Ausstattung und total neuen Kostümen.
Zum zweiten Male!

Der Bettelstudent.

Große Operette von Millöcker.
Die Musik auf der Bühne wird von der Kapelle des 61. Infanterieregiments ausgeführt.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.